

*Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht männlich noch weiblich; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Nachkommen und nach der Verheißung Erben.*

Liebe Gemeinde,

das Thema „Wahl“ begleitet uns an diesem Tag – und das gleich in mehrfacher Hinsicht:

Unsere Gemeinde hat einen neuen Kirchenvorstand gewählt. Sechs tüchtigen Frauen und einem jungen Mann, der die Jugend vertreten will, haben die Wahlberechtigten in großer Einmütigkeit ihr Vertrauen bekundet.

Eine solche Einigkeit wird es bei der anderen Wahl, um die es heute geht, vermutlich nicht geben. Wir haben die Qual der Wahl zwischen 47 Parteien. Es wird ein spannendes Rennen. Ich hoffe, Sie haben sich alle eine klare Meinung gebildet und ihre Wahl bereits getroffen.

Nicht so wie einer meiner Professoren in Heidelberg, der ein bisschen schrullig war und kühn behauptete: Die Parteien sind doch alle gleich, ich wähle Jesus.

Das stand auch bei jeder Wahl, die gerade anstand, groß auf seinem Auto: „Ich wähle Jesus!“

Natürlich ist es eine gute Sache, Jesus zu wählen. Darüber hinaus ist zu fragen: Welche Partei vertritt denn die christlichen Werte am glaubwürdigsten? Und was sind christliche Werte überhaupt?

Ich habe für diesen Wahlsonntag unter den Predigttexten für diesen Sonntag denjenigen ausgewählt, der dazu eine klare Ansage macht. Wir haben die Worte aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Galatien bereits in der Lesung gehört.

Der Text wurde erst vor wenigen Jahre in die Reihe der zu predigenden Bibelabschnitte aufgenommen, was erstaunen muss.

Denn es handelt sich um einen der Kerntexte und einen der ältesten Texte des christlichen Glaubens überhaupt: Ein Bekenntnis, das in den Anfängen bei jeder Taufe gesprochen wurde.

Paulus hat dieses Taufbekenntnis schon vorgefunden und zitiert es in seinem Brief an die Gemeinden in Galatien. Dort ist es zu Haarspaltereien und Parteiungen gekommen. Paulus erinnert daran: „Ihr seid allesamt einer in Christus Jesus!“

Paulus appelliert an diejenigen, die „Jesus gewählt“ haben, die sich bewusst und aus freiem Willen für die Zugehörigkeit zur Christus-Gemeinde und zur Taufe entschieden haben. Sie haben „Christus angezogen“, als sie das weiße Taufgewand überstreiften.

Die Taufe - in den Anfangszeiten noch ein gewagter Schritt, da Schikanen und Strafverfolgung drohten, wenn man sich aus Gewissensgründen dem amtlich verordneten Götterkult verweigerte.

Umso wichtiger war der Zusammenhalt in der Gemeinde. Verfolgung schweißt ja bekanntlich auch zusammen. Das liebevoll-geschwisterliche Miteinander in den christlichen Gemeinden strahlte wiederum hinaus in die Welt und zog viele an, die auf der Suche nach Sinn und Zusammenhalt waren.

*Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht männlich noch weiblich; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.*

Juden, Griechen, Sklaven, Freie – diese Unterscheidungs-kategorien aus der Zeit der ersten Gemeinden sind uns eher fern. Doch es gibt moderne Entsprechungen.

„Juden und Griechen“ – die alte Taufformel unterscheidet die Bevölkerungsgruppe der Einheimischen von Personen mit „Migrationshintergrund“.

Die Herkunft aus verschiedenen geographischen Regionen verbindet sich mit unterschiedlicher religiöser Sozialisation:

Die Juden sind verwurzelt im Glauben an den einen Gott Israels und Judas.

Unter den Griechen gab es ehemalige Polytheisten, die meisten aber zählten zu den sogenannten Gottesfürchtigen. Das waren Menschen, die sich an den einen Gott Judas hielten, ohne das jüdische Kultgesetz zu übernehmen.

Zur unterschiedlichen geographischen und religiösen Herkunft kam noch ein sozialer Unterschied: Viele Griechen waren „Gastarbeiter“, oft hochgebildet und als Hauslehrer beschäftigt, jedoch im Status eines Hausklaven.

Wir wissen, dass ein Großteil der ersten Christen Sklaven oder Freigelassene waren. Für sie, die Marginalisierten und Ausgebeuteten, war die christliche Gemeinde „Kirche der Freiheit“, das Evangelium Befreiungstheologie im besten Sinne des Wortes, der Gleichheitsgedanke des Christentums eine wahre Erlösung.

Patrizier, die sich dem Glauben an Christus zuwandten, ließen ihre Sklaven oft frei und lebten mit ihnen in gleichberechtigter, geschwisterlicher Hausgemeinschaft.

Dieser Gleichheitsgedanke hat sich im Laufe der Geschichte leider weitestgehend verflüchtigt. Heute wirft man der Kirche eine Milieuerengung vor: Die Arbeiterschaft fühlt sich in den Kirchen schon lange nicht mehr zu Hause. Menschen aus prekären Verhältnissen werden von der Diakonie versorgt, finden aber nicht in die Gottesdienste.

Ein ungelöstes, vielleicht unlösbares, jedenfalls aus dem Blick geratenes Problem.

Es fehlt die gemeinsame Sprache. Doch schon die Juden und Griechen taten sich miteinander schwer, wie wir im Neuen Testament mehrfach erfahren.

Dynamisch gestaltete sich auch die Stellung der Frau im Laufe der Kirchengeschichte. Frauen hörten die Botschaft Jesu und strömten scharenweise in die entstehenden Gemeinden oder gründeten gleich selber eine.

Von Anfang an spielten sie eine dominante Rolle: Die ersten Zeuginnen der Auferstehung waren Frauen. Das erste Christusbekenntnis spricht Martha, die Schwester der Maria – zwei enge Freundinnen Jesu.

Eine Frau namens Lydia war die erste Christin und Gemeindegründerin auf dem europäischen Kontinent. Wir kennen weitere Namen von Gemeindeleiterinnen wie Priscilla. Eine Phoebe wird als Diakonin bezeichnet, eine Junia zählt Paulus sogar unter die Apostel.

Doch dem guten Paulus waren wohl manche Damen in den Gemeinden auch zu eigenmächtig. Er legt ihnen auf, sich beim Sprechen zu Verschleiern und einmal schreibt er gar im Zorn: „Das Weib schweige in der Gemeinde!“

Bald beharrten Männer darauf, dass nur die Herren der Schöpfung Haupt einer Gemeinde sein könnten. Schließlich war Jesus ja auch ein Mann, so ein beliebtes Argument.

*Hier ist nicht männlich noch weiblich; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus,* widerspricht dagegen das älteste Taufbekenntnis.

Die Formulierung „nicht männlich und weiblich“ erinnert übrigens an den ersten Schöpfungsbericht, wo es heißt:

*„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn, männlich und weiblich schuf er sie.“* (1. Mose 1,27)

Das neue Leitungsgremium unserer Oberhöchstädter Gemeinde wird rein weiblich besetzt sein, immerhin mit dem männlichen Jugenddelegierten als „Quotenmann“.

„Jeder Mensch ist ein Kind Gottes“ überschreibt Paulus unseren Predigtabschnitt.

Jesus hat es zu seinem Programm gemacht: Er unterschied nicht zwischen rechtgläubigen Juden und andersgläubigen Römern oder Samaritanern, zwischen armen Schluckern und reichen Wohltätern, scharte Jünger und Jüngerinnen um sich und ließ auch die Kinder zu sich kommen.

Wählen wir Jesus, liebe Gemeinde! Machen wir das Parteiprogramm Jesu zu unserem eigenen! Öffnen wir uns der Vielfalt menschlicher Lebensentwürfe und Lebensschicksale und laden wir ein, gemeinsam Gemeinde Jesu Christi zu gestalten!

Wir sind alle eins in Christus: Einheimische und Zugezogene, junge Männer und alte Frauen, Familien, Verwitwete, Singles und gleichgeschlechtlich Liebende, Kinderlose, Kinderreiche und Alleinerziehende, Geringverdienende und Millionäre, Konfirmanden und Chorsänger, Aussiedler, Ausländer, Asylanten und Eingeborene, Kirchenferne und Kirchnahe.

Und in die Gottesebenbildlichkeit sind Menschen aller politischen Farben und aller religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen eingeschlossen. Die Freiheit der Kinder Gottes ist immer auch die Freiheit der Andersdenkenden. Wir sind eine einzige große Menschheitsfamilie und teilen uns diesen einen einzigen Erdball.

Amen